

Journal für

Reproduktionsmedizin und Endokrinologie

– Journal of Reproductive Medicine and Endocrinology –

Andrologie • Embryologie & Biologie • Endokrinologie • Ethik & Recht • Genetik
Gynäkologie • Kontrazeption • Psychosomatik • Reproduktionsmedizin • Urologie



Wunder, Mythen und Märchen in der Reproduktionsmedizin

Michelmann HW

J. Reproduktionsmed. Endokrinol 2009; 6 (Sonderheft

1), 21-25

www.kup.at/repromedizin

Online-Datenbank mit Autoren- und Stichwortsuche

Offizielles Organ: AGRBM, BRZ, DVR, DGA, DGGEF, DGRM, DIR, EFA, OEGRM, SRBM/DGE

Indexed in EMBASE/Excerpta Medica/Scopus

Krause & Pachernegg GmbH, Verlag für Medizin und Wirtschaft, A-3003 Gablitz

Datenschutz:

Ihre Daten unterliegen dem Datenschutzgesetz und werden nicht an Dritte weitergegeben. Die Daten werden vom Verlag ausschließlich für den Versand der PDF-Files des Journals für Pneumologie und eventueller weiterer Informationen das Journal betreffend genutzt.

Lieferung:

Die Lieferung umfasst die jeweils aktuelle Ausgabe des Journals für Pneumologie. Sie werden per E-Mail informiert, durch Klick auf den gesendeten Link erhalten Sie die komplette Ausgabe als PDF (Umfang ca. 5–10 MB). Außerhalb dieses Angebots ist keine Lieferung möglich.

Abbestellen:

Das Gratis-Online-Abonnement kann jederzeit per Mausklick wieder abbestellt werden. In jeder Benachrichtigung finden Sie die Information, wie das Abo abbestellt werden kann.

Das e-Journal **Journal für Pneumologie**

- ✓ steht als PDF-Datei (ca. 5–10 MB) stets internetunabhängig zur Verfügung
- ✓ kann bei geringem Platzaufwand gespeichert werden
- ✓ ist jederzeit abrufbar
- ✓ bietet einen direkten, ortsunabhängigen Zugriff
- ✓ ist funktionsfähig auf Tablets, iPads und den meisten marktüblichen e-Book-Readern
- ✓ ist leicht im Volltext durchsuchbar
- ✓ umfasst neben Texten und Bildern auch eingebettete Videosequenzen.

Wunder, Mythen und Märchen in der Reproduktion

H. W. Michelmann

Die Fortpflanzung ist sicher die objektiv wichtigste Sache der belebten Welt. Darum ist es nicht verwunderlich, dass sich Menschen seit allen Zeiten mit dem Gedanken beschäftigt haben, wie Fortpflanzung und Menschwerdung funktionieren und wie man diese Vorgänge wohl beeinflussen könnte. Das Wissen über die Reproduktion hat sich zwar im Laufe der Menschheitsgeschichte radikal geändert und weiterentwickelt, aber auch noch heute beherrschen viele Mythen und Märchen die Vorgänge um die Fortpflanzung. Und so findet man angebliche Fakten, Begebenheiten, Therapien, Empfehlungen und Vieles mehr, was zum Staunen, Schmunzeln aber auch zur Ablehnung führt. Doch diese Reaktionen sind individuell verschieden. Was für den einen absoluter Humbug ist, wird von dem anderen mit wahrer Inbrunst geglaubt. Und so ist es oft nicht einfach, eine klare Linie zu ziehen zwischen allgemein anerkannten, und vor allen Dingen wissenschaftlich gesicherten Fakten auf der einen und den Märchen und Mythen auf der anderen Seite. Verblüffend ist nur, dass sehr viele dieser Absurditäten in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht werden. Es ist logisch und menschlich, wenn man versucht ist, 2 Ereignisse als kausal verknüpft zu halten, wenn sie, wie z. B. Rauch und Feuer oder Koitus und Schwangerschaft, häufig zusammen auftreten. Wird die Schlussfolgerung aus solch einem Zusammenhang nur oft genug weitergegeben (und zwar möglichst von etablierten Autoritäten), dann fällt es immer schwerer, seinen Wahrheitsgehalt offensiv in Frage zu stellen. Auch in der Reproduktionsmedizin besteht die Schwierigkeit, zwischen einer echten Ursache-Wirkungs-Beziehung und einem bloßen Zufall unterscheiden zu können. Und so gibt es Hilfs- und Nahrungsmittel, denen abenteuerliche Wirkungen auf die Reproduktionsleistung und die Potenz nachgesagt werden. Auch unzählige Bräuche bis hin zu Fruchtbarkeitszauber versuchen nicht nur die Kinderlosigkeit zu besiegen, sondern auch Prognosen über das Fruchtbarkeitspotenzial des Einzelnen abzugeben. Viele Mythen ranken sich um die Ursachen der Kinderlosigkeit, der Menstruation und Phänomenen wie Schnee- bzw. WM-Babys, die schon fast zu den Märchen und Kuriositäten zu rechnen sind. Letztere tauchen häufig in der Boulevardpresse auf und verführen eigentlich nur zum Schmunzeln. Und so bleibt festzuhalten, dass es immer gut ist, angebliche Fakten aus dem Bereich der Reproduktion nicht unkritisch zu übernehmen, sondern ernsthaft zu hinterfragen.

Schlüsselwörter: Reproduktionsmedizin, Märchen, Mythen, Wunder, Kuriositäten

Miracles, Myths and Fairy Tales in Reproduction. Objectively spoken, reproduction is surely the most important thing in the physical world. It is, therefore, not surprising that from time immemorial people are trying to discover how reproduction and the beginning of life function and, also, how these processes can be influenced. Although, our knowledge on reproduction has radically changed and evolved in the course of human history, even today, many myths and fairy tales dominate events dealing with reproduction. There are alleged facts, events, therapies, recommendations and much more which lead to amazement, amusement, but also to rejection. However, these reactions vary considerably. For the one it may be absolute nonsense and may be believed by others with true fervency. Thus, it is not always easy to draw a clear line between generally accepted, and, above all, scientifically validated facts, on the one hand, and the fairy tales and myths, on the other. It is, however, worth mentioning that many of these absurdities have been published in reputable journals. It is logical and humane to regard two events, such as smoke and fire or coitus and pregnancy, as causally linked, if they often occur together. If the conclusion from such a context is very often passed on, preferably by established authorities, then it becomes harder and harder to question its truth. Also in reproductive medicine, it is difficult to distinguish between a genuine cause-effect correlation and a mere coincidence. Thus, there are additives and aliments, which are said to have resounding effects on reproduction and potency. Also, uncountable customs to the point of reproduction magic not only try to overcome childlessness but also to give predictions about the fertility potential of individuals. Many myths enwind around the causes of infertility, menstruation, and phenomena such as snow or world cup babies. The latter often appear in the yellow press and must be considered as fairy tales or curiosities which provoke a smile. Therefore, it must be stated that it is always advisable not to accept uncritically alleged facts in the field of reproduction but to question them seriously. **J Reproduktionsmed Endokrinol 2009; 6 (Sonderheft 1): 21–5.**

Key words: reproductive medicine, fairy tales, myths, miracles, curiosities

■ Einleitung

Es wird sicher von niemandem bestritten, dass die Fortpflanzung die objektiv wichtigste Sache der belebten Welt ist. Darum ist es nicht verwunderlich, dass sich Menschen seit allen Zeiten mit dem Gedanken beschäftigt haben, wie Fortpflanzung und Menschwerdung funktionieren und wie man diese Vorgänge wohl beeinflussen könnte. Das Wissen über die Reproduktion hat sich zwar im Laufe der Menschheitsgeschichte radikal geändert und weiterentwickelt, aber auch noch heute beherrschen viele Mythen und Märchen die Vorgänge um die Fortpflanzung. Und so findet man angebliche Fakten, Begebenheiten, Thera-

pien, Empfehlungen und vieles mehr, was zum Staunen, Schmunzeln und zur Ablehnung führt. Aber diese Reaktionen sind individuell verschieden. Was für die einen ein absoluter Humbug ist, wird von anderen mit wahrer Überzeugung geglaubt. So ist es oft nicht einfach, eine klare Linie zu ziehen zwischen allgemein anerkannten, und vor allen Dingen wissenschaftlich gesicherten Fakten auf der einen und den Märchen und Mythen auf der anderen Seite. Verblüffend ist nur, dass fast alles, was im Folgenden ausgeführt wird, in renommierten Fachzeitschriften veröffentlicht worden ist. Außerdem sollte man immer den Ausspruch des Göttingers *Christoph Lichtenberg* im Kopf behalten, dass „es fast unmög-

lich ist, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemand den Bart zu sengen“.

Es ist logisch und menschlich, wenn man versucht ist, 2 Ereignisse als kausal verknüpft zu halten, wenn sie häufig zusammen auftreten, wie z. B. die Tatsache, dass in manchen europäischen Gegenden die Geburtenrate auch heute noch tatsächlich proportional zur Häufigkeit von Störchen ist. Wird die Schlussfolgerung aus einem solchen Zusammenhang nur oft genug weitergegeben (und zwar möglichst von etablierten Autoritäten), dann fällt es immer schwerer, ihren Wahrheitsgehalt offensiv in Frage zu stellen. Als Warnung, dass man aus einer

Aus der Arbeitsgruppe Reproduktionsmedizin, Universitäts-Frauenklinik Göttingen

Korrespondenzadresse: Prof. Dr. H. W. Michelmann, Arbeitsgruppe Reproduktionsmedizin, Universitäts-Frauenklinik, Georg-August-Universität Göttingen, D-37099 Göttingen, Robert-Koch-Straße 40; E-Mail: hwmichel@med.uni-goettingen.de

Korrelation von Datenwerten nicht auf eine Kausalität schließen darf, wiesen 1986 der Amerikaner *Gibbons* et al. nach, dass in Chicago der Bierpreis und das Gehalt von Priestern direkt miteinander korrelieren [1].

Auch in der Reproduktionsmedizin besteht die Schwierigkeit, zwischen einer echten Ursache-Wirkungs-Beziehung und einem bloßen Zufall unterscheiden zu können. So konstatierte ein Fräulein *Margarethe Soffke* im Jahr 1939 einen Zusammenhang zwischen dem Ischiasleiden und den Geschlechtsorganen [2]. Soffke befand, dass das Leiden gehäuft vorkomme „bei Patienten, die lange Onanie getrieben haben oder auch bei unverheirateten Frauen jenseits des 30. Lebensjahres“ und erhielt für ihre Thesen immerhin den medizinischen Dokortitel der Universität Düsseldorf.

■ Hilfsmittel

Es ist nicht ungewöhnlich, alte, überlieferte Methoden der Phytotherapie einzusetzen, um der Unfruchtbarkeit zu Leibe zu rücken. So gibt es eine Menge von Wirkstoffen, die sich in nachgewiesener Weise fördernd auf die Fruchtbarkeit auswirken. Aber einige Verfahren aus der Vergangenheit sind zu verblüffend, um nicht genannt zu werden. Als Beispiel soll hier nur ein Tipp aus dem Buch „The Ladies Companion“ dienen, das 1671 der englische Arzt *Dr. Wiliam Sermon* geschrieben hat. Er empfiehlt ein altes Hausmittel bei Kinderwunsch: Hasenspeichel! Allerdings „ist es ratsam, den Speichel möglichst frisch und direkt vom Maul eines Hasen zu zapfen“. Nur frischer Speichel sei „wirksam“.

Interessant und häufig nicht ohne Komik ist der Gebrauch pflanzlicher Wirkstoffe zur Steigerung der sexuellen Aktivität und Leistungsstärke. Schon immer wurden Aphrodisiaka gesucht, die wirksam sind und bei deren Gebrauch man nicht um sein Leben bangen muss. Dies war sicher der Fall beim Einsatz des Fliegenpilzes, der gerne bei Orgien genossen wurde, um die Potenz zu erhöhen und seine Benutzer in Rauschzustände versetzte. Ebenfalls nicht ganz ungefährlich war die Einnahme des hochgiftigen Stechapfels und der Tollkirsche. Nicht umsonst sprechen alte Berichte von einem Zaubermittel der „Hurenwirte,

schlimmen Mädchenverführer, entarteten Buhlerinnen und frechen Wollüstlingen“ und versprechen Potenzsteigerung sowie erotische Träume.

Weitaus ungefährlicher waren Eisenkraut („Verleiht dem Penis Eisenhärte“), Holunder („Auf Johannistag blüht der Holler – da wird die Liebe noch toller!“), Schafgarbe und die Mistel, die nicht nur gegen Impotenz wirksam ist, sondern auch als Fruchtbarkeits- und Glücksbringer dient. Über das Knabenkraut (Orchidee) mit der hodenähnlichen Wurzelknolle wird im 17. Jhd. gesagt: „Im Cobham-Park in Kent wachsen genug Orchideen, um sämtliche Seemannsweiber in Rochester zu befriedigen“. Aber es gibt auch die mehr volkstümlichen Stärkungsmittel, deren Art vom finanziellen Background der Benutzer bestimmt wird. So firmieren Knoblauch, Eier, Basilikum, Kümmel, Petersilie und Zwiebel als Aphrodisiaka des kleinen Mannes. Einen etwas volleren Geldbeutel braucht man, um Mittel wie Austern, Kaviar, Trüffel, Ginseng, japanischen Fugufisch und die Betelnuss zu sich zu nehmen.

Es ist sicher den meisten Menschen nicht bekannt, dass das auch heute noch am häufigsten eingesetzte Aphrodisiakum unser alter Freund Alkohol ist. Er setzt die Hemmschwelle herab und hilft, Schüchternheit zu überwinden, kehrt sich aber leider ins Gegenteil um, wenn dieses Aphrodisiakum in zu großen Dosen genossen wird. Schon *William Shakespeare* kam in *Macbeth* zur weisen Einsicht: „Er fördert das Verlangen und dämpft das Tun.“ Trotzdem ist in dem guten alten englischen Spruch sicher sehr viel Wahrheit verborgen: „Candy is dandy but liquor does it quicker.“

Am besten scheint aber immer noch der sog. „Coolidge-Effekt“ zu wirken. US-Präsident *Calvin Coolidge* besuchte einst mit seiner Frau einen Bauernhof. Als die Frau hörte, dass der Hahn dort 10x täglich Dienst an der Henne tat, sagte sie: „Sagen Sie das mal meinem Mann“. Coolidge fragte nach: Das sei doch sicher nicht immer dieselbe Henne? Antwort: Nein. „Na, dann sagen Sie das mal meiner Frau.“

In den Bereich moderner Sagen fällt ein gegenteiliges Mittel, von dem jeder schon gehört hat, der, egal bei welcher

Armee, gedient hat: das Hängolin (auch Hängulin, Nullbock, Antiboock, Schlapposan, Schlappofix). Es bezeichnet ein nicht näher beschriebenes Anti-Aphrodisiakum oder Beruhigungsmittel, welches angeblich der Verpflegung männlicher Soldaten, Gefängnisinsassen oder Internatsbewohnern – insbesondere dem Tee – beigemischt wurde, um deren Libido und/oder Erektionsfähigkeit zu senken. Ein ähnlicher Mythos wurde z. B. dem Speisesoda oder Natron angedichtet und dessen angeblich „abregende“ Wirkung scherzhaft zur Selbstmedikation empfohlen. Doch das ist alles eine moderne Sage, da es zu keiner Zeit Beimischungen von Medikamenten in Nahrungsmittel zur Senkung von Libido oder Erektionsfähigkeit bei Soldaten gab. Nichtsdestoweniger hält sich das Hängolin-Gericht hartnäckig unter Soldaten, vielleicht auch, um Erektionsstörungen aller Art eine vermeintlich rationalere Begründung zu geben.

■ Nahrungsmittel

Trotzdem: Vorsicht bei dem was man isst! Eine Studie an der Rochester Universität (US Staat New York) hat herausgefunden, dass das Essen von Hamburgern unfruchtbar macht [3]. Männer, deren Mütter während der Schwangerschaft viel Rindfleisch gegessen haben, weisen eine geringere Spermatozoenkonzentration auf als Männer, deren Mütter während der Schwangerschaft weniger Rindfleisch verzehrten. Die Anzahl der Rindfleischportionen, die von der Mutter gegessen wurde, stand signifikant mit der Spermatozoenkonzentration der Söhne in Beziehung, die im Durchschnitt 24 % geringer war als bei Männern, deren Mütter weniger Rindfleisch gegessen hatten. Je mehr Rindfleisch, desto schlechter die Qualität des Spermas.

Dabei sind gerade für die Frau gewisse fetthaltige Nahrungsmittel bei bestehendem Kinderwunsch wichtig. Frauen, die regelmäßig Milchprodukte mit hohem Fettgehalt zu sich nehmen, sind signifikant fruchtbarer als solche, die diese fettreichen Nahrungsmittel meiden [4]. Kalorienreiche Ernährung ist auch angesagt, wenn es ein Junge werden soll. Frauen mit der höchsten Kalorienaufnahme in der Zeit vor der Konzeption bekamen zu 56 % Jungen. Frauen, die am wenigsten Kalorien zu sich nahmen,

gebären nur 45 % Jungen. Die Tatsache, dass Frauen in den Industrieländern zunehmend auf eine kalorienbewusste Ernährung achten, ist angeblich eine Erklärung dafür, warum in der westlichen Welt immer mehr Mädchen geboren würden

(<http://sciencenow.sciencemag.org/cgi/content/full/2008/423/3>).

■ Prognosen

Es gibt unzählige Bräuche, die sich um Fruchtbarkeit und Sexualität drehen. Sie hier alle aufzuzählen, würde bei Weitem den Rahmen sprengen. Sie dienen und dienen nicht nur zur Herbeiführung einer Schwangerschaft, sondern auch als prognostische Faktoren zur Vorhersage, ob sich Kinder einstellen würden oder nicht. Auch körperliche Gegebenheiten sollen helfen, zukünftigen Kindersegen abzuschätzen. Das gilt sowohl für die Frau als für den Mann. Viele dieser Merkmale lassen sich sicher mit endokrinologischen Gegebenheiten im Körper korrelieren. So soll der Menstruationszyklus unter anderem den Gang einer Frau, ihre Stimmlage, ihren Geruch und ihren Gesichtsausdruck maßgeblich beeinflussen.

Beim Mann kann man angeblich prognostische Aussagen zur Fruchtbarkeit machen, ohne sich die sekundären Geschlechtsmerkmale bzw. seine Spermien näher anzuschauen. Nein, auch seine Finger sind sehr aussagekräftig. Es ist schon erstaunlich, aber es gibt tatsächlich eine sog. Fingerforschung. Wissenschaftliche Untersuchungen konnten belegen, dass bei Männern ein langer Ringfinger und symmetrische Hände Zeichen für hohe Fruchtbarkeit sind, während Frauen fruchtbarer sind, wenn sie einen langen Zeigefinger haben. Bei Männern ist auch der Längenunterschied zwischen Mittelfinger und Ringfinger von Bedeutung. Je größer der Unterschied, desto mehr Kinder können sie in die Welt setzen. Männer mit kurzen Ringfingern haben zudem ein höheres Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden,

Überhaupt nicht verlassen kann man sich auf *Ovid*: „Noscitur ex naso quanta sit hasta viri“ („Die Nase eines Mannes, ist wie sein Johannes“). Dieser alten Weisheit fehlt es komplett an Wahrheitsgehalt. Die Nasenlänge hat absolut

nichts mit der Länge des besten Stücks des Mannes zu tun. Frau sollte lieber auf die Füße des Mannes schauen. Um die Länge des Penis zu „erraten“, gibt es eine recht einfache Faustformel: Je größer der Fuß, desto besser ist der Herr bestückt. Ungefähr errechnen lässt sich das folgendermaßen: Zur Länge des Fußes in cm addiert man 5 und teilt durch 2.

Was die Samenqualität angeht, so zeigten in einer spanischen Studie attraktive Männer eine besonders gute Samenqualität [5]. Männer die in Punkto Attraktivität von Frauen als mögliche Lebenspartner ausgewählt wurden, hatten eine überdurchschnittliche Samenqualität. Dabei müssen die Frauen aber in Kauf nehmen, dass schöne Männer stinken [6]. Während Wiener Verhaltensforscher bei Frauen mit dem attraktivsten Äußeren auch den erotischsten Geruch feststellten, ergab sich bei Männern zwischen Aussehen und Geruch eine ausgesprochen negative Korrelation.

Dabei ist der Geruch am wichtigsten. Frau muss den Mann riechen können, vor allem beim Sex. Eine Untersuchung vom Institut für medizinische Psychologie der Berliner Charité zum weiblichen Sexualerleben ergab, dass der Geruch des Mannes an erster Stelle beim Ranking der Sexfaktoren steht, während z. B. die Länge des Penis nur eine nachgeordnete Rolle einnimmt.

Auch umgekehrt funktioniert das Ganze: Da Männer ein feines Näschen für die weiblichen Hormone haben, werden sie von ihnen auch unbewusst gesteuert. So haben *Miller et al.* [7] von der University of New Mexico in der Zeitschrift „Evolution and Human Behavior“ darüber berichtet, dass Striptease tänzerinnen immer dann Spitzeneinkünfte an Trinkgeldern einnahmen, wenn sie sich in der östrogendominierten Zyklusphase befanden. In der Lutealphase sank dann der Verdienst, um während der Menstruation auf ein Minimum abzusacken. Bei Pillenbenutzerinnen war das Einkommensniveau ausgeglichen. Für diese Untersuchung erhielten die Wissenschaftler 2008 den Ig-Nobel-Preis ausgerechnet in der Kategorie Wirtschaft. Bedingung für eine Nominierung für diesen Preis ist, dass die Entdeckung „nicht wiederholt werden kann oder wiederholt werden sollte.“

Ob schön oder nicht schön, gut riechend oder stinkend, wer als Mann nur zum Vergnügen sexuell aktiv wurde, konnte noch bis Ende der 1990er-Jahre finanzielle Schwierigkeiten bekommen. So konnten Frauen in Deutschland eine Entschädigung einklagen, wenn sie ihren ersten Geschlechtsverkehr mit ihrem Verlobten hatten, dieser sie später aber nicht heiratete. Dieses sogenannte „Kranzgeld“ wurde erst 1998 abgeschafft. Bloß gut, dass in solchen Fällen nicht wie im Altertum gehandelt wurde. Als im 13. Jahrhundert v. Christus Ägypten Libyen überfiel, nahmen die Sieger 13.230 Penisse ihrer Besiegten mit. Und da wir gerade bei der Entjungferung sind: Von 1770–1784 war *Fatafehi Paulah* König von Tonga. Er behielt sich das Recht vor, jede Frau in seinem Königreich persönlich zu entjungfern. Täglich sollen es bis zu 10 Frauen gewesen sein. In seiner Regierungszeit kam er angeblich auf 37.800 Entjungferungen. Heute trifft man solche Mengen dieser Damen höchstens noch bei Konzerten der Band „Tokio-Hotel“.

■ Fruchtbarkeitszauber

Trotz einer hoch entwickelten modernen Reproduktionsmedizin mit guten Ergebnissen hat sich auch in der heutigen Zeit ein Hang zu Magie und Zauberei erhalten, um den Kinderwunsch zu erfüllen. Gibt man das Suchwort „Fruchtbarkeitszauber“ bei Google ein, so erhält man 4070 Internetseiten mit zum Teil abenteuerlichen Inhalten.

Es gibt eine Unmenge an Fruchtbarkeitskulten, die zum Teil eine lange, historische Vorgeschichte haben und in den Bereich der Esoterik fallen. Sie sind auch heute noch verbreiteter als allgemein angenommen. Sie werden online angeboten und bieten bei Krisen eine breite Palette schamanischer Interventionen. Diese enthalten neben Liebeszauber und Lustbringer, Gegenzauber, Schutzmaßnahmen, Erfolgszauber, Harmonisierungszauber, Abwehrzauber und Trennungszauber auch einen Fruchtbarkeitszauber.

Wem das alles zu unsicher erscheint, kann literarische spirituelle Hilfe bekommen [8]. Das Buch „Spirituelle Empfängnis“ ist „ein Ratgeber für alle Paare, die sich sehnlichst Kinder wünschen und ein Gespür für die spirituelle

Dimension der Empfängnis haben“. Vor allen Dingen, weil das Buch durch die Energie des bekannten Mediums *Sylvia Douglas* aufgeladen wurde. Ihre Energie hilft aber auch, wenn man spirituell abnehmen möchte.

■ Mythen

Kinderlosigkeit

Es ist ein weit verbreiteter Irrglaube, dass ungewollt kinderlose Paare aufgrund von psychischen Problemen kinderlos bleiben und dass Stress unfruchtbar macht. Eher ist es andersherum: Stress macht nicht unfruchtbar, sondern Unfruchtbarkeit macht Stress. Auch falsch ist, dass das Phänomen einer plötzlichen Schwangerschaft häufig nach erfolgter Adoption zu beobachten ist. Bei diesem Auftreten von Spontanschwangerschaften nach Adoption (nur 3–4 % der Paare) verhält es sich ähnlich wie mit Wunderheilungen nach Krebs. Solche selektiven Wahrnehmungen führen oft zu dem Eindruck, dass in den Fängen der Schulmedizin alles nur noch schlimmer wird und man den Naturheilverfahren, und nicht der Chemie den Vortritt lassen sollte [9].

Keimzellen

Auch gibt es viele Mythen, die besonders die männlichen Keimzellen betreffen. Die Geschichte der Medizin ist voll von Beispielen, die auf dem Irrtum beruhen, dass, wenn Patienten irgendeiner Behandlung zugeführt werden und sich anschließend die Symptome der Erkrankung ändern, diese Änderungen das spezifische Ergebnis der Behandlung sein müssen. Das stimmt leider nicht immer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts glaubten z. B. nicht wenige Ärzte, dass regelmäßiger Spermienverlust den männlichen Körper schwächen könne. Entsprechend wurde insbesondere von dem Wiener Physiologen *Eugen Steinach* die Durchtrennung der Samenleiter als eine Art Verjüngungskur für die Herren der Schöpfung propagiert (Steinach Operation). Nachdem um 1920 das Geschäft mit der Vasektomie brummte, wurden tatsächlich auch entsprechende Erfolge solcher Operationen bekannt. Dies führte dazu, dass alleine über 100 europäische Lehrer und Universitätsprofessoren bekannt sind, die sich einen solchen „chirurgischen Jungbrunnen“ gönnten. Unter ihnen waren der österreichische Psychoanalytiker *Sigmund Freud* und

der irische Dramatiker und Nobelpreisträger *W. B. Yeats*. Auch Herr *Kellogs*, ein leidenschaftlicher Verfechter der sexuellen Abstinenz, preist in seinem Buch „Plain Facts about Sexual Life“ seine Flocken als eine hilfreiche Diät, um sexuelle Begierden zu reduzieren.

Sicher glaubt heute kein aufgeklärter Mensch mehr daran, dass ein unter Alkoholeinfluss gezeugtes Kind dümmer ist als ein nüchtern gezeugtes, und schon fast erheiternd sind die Ausreden, mit denen in der Vergangenheit viele ungewollte Schwangerschaften dadurch erklärt wurden, dass die entsprechende Frau wohl mit Spermatozoen in Kontakt gekommen sein musste, die nach einer Masturbation an Kleidungsstücken, Handtüchern etc. „hängen geblieben“ waren. Einen besonderen Platz in diesen Märchen nimmt die Befruchtung in der Badewanne ein. Dieses Märchen ist im Zusammenhang mit den Besuchen von Badehäusern ohne Geschlechtertrennung entstanden. Bei der Benutzung des Badewassers durch Personen unterschiedlichen Geschlechts sollten noch im Wasser schwimmende Samenzellen zu einer erfolgreichen Befruchtung geführt haben (wird viel im Internet diskutiert). Ach, wenn es doch immer so einfach wäre!

Menstruation

Viele Mythen haben sich Jahrhunderte lang rund um die Menstruation halten können. Es können hier nur wenige Beispiele darüber aufgeführt werden. In seinem „Handbuch zur Erkenntnis und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten“ führt 1811 v. *Siebold* Menstruationsstörungen auf weibliche Ausschweifungen zurück, zu denen er Geistesanstrengungen, Theaterbesuche aber auch die Onanie zählt: „Die erregenden Ursachen sind eine verkehrte physische und moralische Kultur der Frauenzimmer in den höheren und gebildeten Ständen“. Noch 1920 wurden in Deutschland wissenschaftliche Arbeiten über die „Giftigkeit der menstruienden Frau“ veröffentlicht.

Bis in das 20. Jahrhundert hinein beurlaubten Weinkellereien, Pilzfarmen und Brauereien die dort tätigen Frauen während ihrer Regel, weil man fest davon überzeugt war, dass der Wein oder das Bier durch ihre Mitarbeit sauer würden. Auch sollten Frauen während ihrer Monatsblutung keinen Teig machen oder

Brot backen, da das, was sie zu dieser Zeit täten, erfolglos bleiben würde. In manchen Krankenhäusern mit Röntgenlaboratorien herrschte bis in die 1980er-Jahre noch die Auffassung, dass Assistentinnen, die ihre Periode haben, nicht zum Entwickeln von Röntgenfilmen herangezogen werden sollten. Dasselbe galt für Fotolabore, da man der Meinung war, dass die Regel der Frauen die Qualität der Filme beeinträchtigen würde.

Schneebabys

Es ist ein immer wieder gern erzähltes Märchen, dass immer dann, wenn durch besondere Umweltbedingungen der häusliche Herd von der Außenwelt und Elektrizität abgeschnitten ist, besonders viele Babys aufgrund fehlender Alternativen gezeugt werden. Schon nach einem Stromausfall am 9. November 1965 in New York berichtete 9 Monate später die „*New York Times*“ von ungewöhnlichen Geburtshäufungen in einigen Kliniken. Dies konnte aber von der Fachzeitschrift „*Demography*“ nicht bestätigt werden. Auch berichteten im August 2006 viele Zeitungen im Münsterland begeistert über den „Babyboom nach Stromausfall“ aufgrund des Schneechaos Ende November 2005. Das war zwar schön erzählt, aber falsch. Wie das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik NRW richtigstellte, gab es in den besonders vom Schneechaos betroffenen Landkreisen eher weniger als mehr Geburten.

Auch über die sog. WM-Babys kursieren solche Märchen. So schreibt die „*Ärzte Zeitung*“ am 13. Februar 2007: „Deutsches Sommer-Märchen pflanzt sich fort: Babyboom nach Fußball-WM“. Diese angeblich vielen Babys, die während der Fußballweltmeisterschaft gezeugt worden sind, sind aber sicher nicht wegen fehlender Alternativen gezeugt worden. Ihre Zeugung lässt vielmehr mehrere Möglichkeiten zu. So kann es Langeweile gewesen sein, wenn die Zeugung am 10. Juni stattfand, dem Tag, als Trinidad und Tobago gegen Schweden 0:0 spielte. Anders sieht es mit der Zeugung am 30. Juni, dem Tag, als Deutschland Argentinien mit 5:3 besiegte, aus. Die Euphorie war wohl auf dem Höhepunkt. Und was war die Intention derer, die ihr Kind an dem Tag der Italienpleite zeugte? Es war ganz einfach ein patriotischer Akt, um dem Volk neue Kicker zu schenken. Trotzdem bleibt

festzuhalten: Es gibt keinen Babyboom, jedenfalls nicht in Niedersachsen. Genau das Gegenteil ist eingetreten: Das statistische Landesamt hat erhoben, dass es zwischen dem 2. März und dem 1. April 2007 genau 268 Geburten weniger gegeben hat, verglichen mit dem gleichen Zeitraum in 2006.

■ Kuriositäten

Was ist kurios in der Reproduktionsmedizin? Wie eng sollen da die Grenzen gezogen werden? Vieles, was einige Leser als ausgesprochen kurios nennen würden, ist für andere vielleicht selbstverständlich. Aber alle werden sicher zustimmen, dass die beiden Geschichten, die *John Guillebaud* in seinem Buch „Your questions answered – Contraception“ berichtet, wirklich kurios sind [10]. Da ist zunächst einmal die Frau, die den israelischen Magier *Uri Geller*, den „Löffelverbieger“, verklagt hatte. Sie hatte ihn zu Hause im Fernsehen angesehen und sei dann auf einem Kaminvorleger ungewollt schwanger geworden. Auf wundersame Weise habe sich durch den Einfluss von Geller ihre Spirale verbogen und deshalb die Wirksamkeit verloren. Noch besser ist allerdings die Geschichte von Joan Rivers, die behauptete, mit Hilfe ihrer Spirale „Radio Freies Europa“ empfangen zu können.

Hitze

Zurück zu den Samenzellen. Da ja bekanntlich Hitze die Spermatogenese negativ beeinflusst, sollte man alles unternehmen, die männlichen Gonaden möglichst kalt zu halten und exzessive Saunagänge, die Sitzheizung, heiße Wannenbäder und zu häufiges Fahrradfahren auf ungeeigneten Sätteln vermeiden. Fahrradfahren kann Männer impotent machen. Der „Allgemeine Deutsche Fahrrad Club“ empfiehlt deshalb eine möglichst aufrechte Sitzhaltung und das kurze Anheben des Pos vom Sattel etwa alle zehn Minuten, um negative Nebenwirkungen zu vermeiden.

Um eine Überhitzung im Büro zu vermeiden, ist der coole Bürostuhl „für richtige Männer und die, die es bleiben wollen“ zu empfehlen. Laptops sind

ebenfalls sehr gefährlich. So hat ein 50 Jahre alter Schwede Verbrennungen an den Geschlechtsteilen durch die Wärme seines Laptop erlitten. Wie „*The Lancet*“ berichtet, sei der Patient mit Brandblasen an Penis und Hoden in das Karolinska-Krankenhaus gekommen [11]. Als Ursache erwies sich eine etwa einstündige Heimarbeit zwei Tage zuvor mit dem tragbaren Computer direkt auf dem Schoß. Dies ist nun tatsächlich wahr. Erst im September 2008 musste Sony 438.000 Laptops wegen Überhitzungsgefahr zurückrufen.

Bett

Bei dem Versuch, Nachkommen zu zeugen, spielt das Bett eine nicht zu vernachlässigende Rolle. Leider steht es, nach Meinung mancher baubiologischer Gesundheitsberater, an der völlig falschen Stelle. Sie sind fest davon überzeugt, dass es einen Zusammenhang zwischen einem gestörten Schlafplatz und dem unerfüllten Kinderwunsch gibt. „Ganz schlimm ist es, wenn der Bettplatz auf einem geologischen Spalt mit einer breitflächigen Verwerfung steht. Wenn dann noch zusätzlich eine Globalnetzkreuzung durch das Becken des Mannes (Hartmann-Gitter) und die Kreuzung einer Currynetzkreuzung durch den gesamten Körper der Frau, sowie eine Wasserader durch den Becken- und Unterbauchbereich des Paares läuft, braucht man sich nicht zu wundern, dass es bisher mit dem Kinderwunsch nicht geklappt hat. Man sollte also immer einen Schlafplatztest machen, um die geopathische Belastung herauszufinden.“

Lakritze

Einen ungeheuren Einfluss auf das zukünftige Kind, besonders auf dessen Hautfarbe, haben gewisse Nahrungsmittel. So hat die Irin *Kathie Moroney* ihrem wohl etwas weltfremden Ehemann Kevin „weiß“ gemacht, dass ihr dunkelhäutig geborenes Kind nur deshalb etwas zu dunkel geraten sei, da sie in der Schwangerschaft zu viel Lakritze gegessen hat. Es dauerte einige Jahre, bis der gute Kevin endlich einsah, dass er den Einfluss von Lakritze überbewertet hatte.

Immunsystem

Dabei konnte *Kathie Moroney* gar nichts dafür: Ihr Immunsystem war schuld. Forscher in New Mexico fanden nämlich heraus, dass Frauen, deren Immunsystem große Ähnlichkeiten zu dem ihres Partners aufweist, am ehesten zu Seitensprünge neigen [12]. Bei Männern ist solch ein Zusammenhang nicht feststellbar. Sie müssen sich weiterhin andere Entschuldigungen ausdenken.

Dies alles war nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem weiten Bereich der Märchen, Wunder und Mythen in der Reproduktionsmedizin. Wir sollten am Ende dieser Ausführungen aber als „take-home message“ einen Ausspruch von *Thomas Jefferson* (1743–1826), 3. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, mit nach Hause nehmen. Er gab vor ungefähr 200 Jahren einem jungen Arzt folgenden Rat: „Er muss einen wirklich scharfen Verstand haben, der jugendliche Leichtgläubigkeit überwindet und eine kluge Ungläubigkeit gegenüber der Autorität seiner Lehrer und den berückenden Täuschungen ihrer Theorien behauptet.“

Literatur:

- Gibbons RD, Hedecker D, Davis JM. Regression toward the mean: More on the price of beer and the salaries of priests. *Psychoneuroendocrinology* 1987; 12: 185–92.
- Soffke M. Die Geschichte der Erkennung und Behandlung des Ischias. Diss. med. Düsseldorf, 1939.
- Swan SH, Liu F, Overstreet JW, Brazil C, Skakkebaek NE. Semen quality of fertile US males in relation to their mothers' beef consumption during pregnancy. *Hum Reprod* 2007; 22: 1497–502.
- Chavarro JE, Rich-Edwards JW, Rosner BA, Willett WC. Dietary fatty acid intakes and the risk of ovulatory infertility. *Am J Clin Nutr* 2007; 85: 231–7.
- Soler C, Núñez M, Gutiérrez R, et al. Facial attractiveness in men provides clues to semen quality. *Evol Hum Behav* 2003; 24: 199–207.
- Rikowski A, Grammer K. Human body odour, symmetry and attractiveness. *Proc R Soc Lond B* 1999; 266: 869–74.
- Miller G, Tybur JM, Jordan BD. Ovulatory cycle effects on tip earnings by lap dancers: economic evidence for human estrus? *Evol Hum Behav* 2007; 28: 375–81.
- Krosigk E, Müller P. Spirituelle Empfängnis. VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2007.
- Wischmann T, Stammer H. Der Traum vom eigenen Kind. Psychologische Hilfen bei unerfülltem Kinderwunsch. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, 2006.
- Guillebaud J. Contraception – Your questions answered. Churchill Livingstone, Oxford, 1993.
- Ostenson CG. Lap burn due to laptop computer. *Lancet* 2002; 360: 1704.
- Garver-Apgar CE, Gangestad SW, Thornhill R, Miller RD, Olp JJ. Major histocompatibility complex alleles, sexual responsiveness, and unfaithfulness in romantic couples. *Psychol Sci* 2006; 7: 830–5.

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere Rubrik

[Medizintechnik-Produkte](#)



Neues CRTD Implantat
Intica 7 HF-T QP von Biotronik



Artis pheno
Siemens Healthcare Diagnostics GmbH



Philips Azurion:
Innovative Bildgebungslösung

Aspirator 3
Labotect GmbH



InControl 1050
Labotect GmbH

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)